

Vom Standpunkt der Festungsbaukunst ist die Anlage das großartigste, was wir aus mykenischer Zeit kennen, und auch das spätere Altertum hat sie schwerlich übertroffen. Sie ist gewiß nicht erdacht worden, damit im Kriegsfall die enge untere Pforte etwa mit großen Steinblöcken für den Feind, aber auch für den Verteidiger geschlossen werden könne; ihr Sinn ist vielmehr, das oben im Turm liegende, sicher verschließbare Tor zu decken und damit den Ausgang zur Ebene dem Verteidiger nach Möglichkeit offen zu halten, nicht nur für Ausfälle und Kundschafterzwecke, sondern besonders für die Wasserversorgung; wie jetzt im Westen der Burg näher Wasser zu finden ist als im Osten, wird es auch in mykenischer Zeit gewesen sein; der Brunnen wird innerhalb der Pfeilschußweite gelegen haben und war vielleicht noch besonders geschützt (S. 67). Der vortretende Mauerbogen schob nicht nur den Ausgang möglichst weit nach der Ebene zu vor, sondern gestattete den Verteidigern zugleich, ein großes Stück der Ebene mit ihren Pfeilen radial zu bestreichen. War der Feind trotzdem in die Pforte eingedrungen, so empfing ihn, noch ehe er die Mauerdicke durchschritten hatte, ein Hagel von Geschossen von der gegenüberliegenden Terrasse aus, und solange die gebogene Treppe zwischen hohen Mauern geht, war er von allen Seiten den Geschossen ausgesetzt. Da die Pforte sehr eng ist und immer nur wenige zugleich eindringen konnten, war die Gefahr, daß etwa der Gegner bis zur Höhe der Terrasse vordrang, nicht groß. Aber es war auch für diesen Fall gesorgt. Freilich mußte die Terrasse dann geräumt werden; das ließ sich kaum über den oberen Teil der Treppe erreichen, sondern eher durch Erkletterung der Bogenmauer im Süden mittels leicht entfernbarer Leitern; vielleicht hat der Mauerrest auf dem südlichsten Teil der Terrasse dabei eine Rolle gespielt. Der hierhin etwa nachdrängende Feind bot den auf der Bogenmauer stehenden Verteidigern seine rechte, unbeschildete Seite dar und konnte nun gewiß auch von der Höhe der Burg beschossen werden. Wandte er sich aber nordwärts, so konnte er zwar in den Graben eindringen, vermochte aber hier zwischen den hohen und festen Mauern und unter den Geschossen der Verteidiger nichts auszurichten. Noch schwieriger war es freilich, auf der Treppe weiter emporzudringen, die von allen Seiten bestrichen werden konnte, am wirkungsvollsten gewiß über den Graben hinweg von der Mittelburgmauer aus, der die Eindringlinge ihre unbeschildete Seite ohne jede

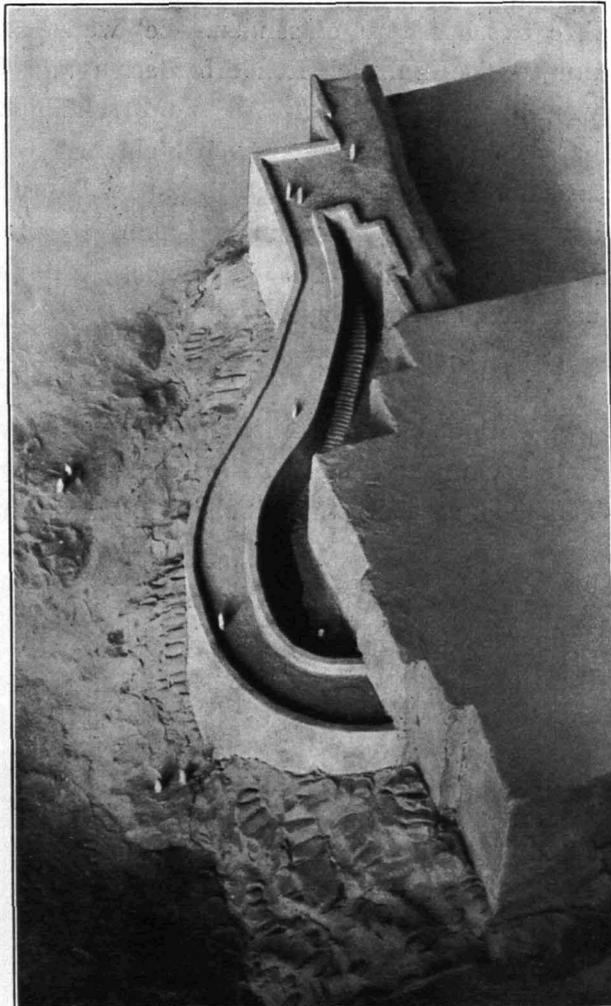


Abb. 33. Modell der Westtreppe.